

trums nicht Linien des Kohlenoxydes, sondern Linien des Eisens, des Mangans und wahrscheinlich noch anderer Elemente erblicken dürften. Wie wollten wir in einem solchen Falle ein Anhalten für den Gang des Processes finden?

Vielleicht vermögen diese Zeilen die Erfahrungen und Aufklärungsweisen eines geübten Fachgenossen in die Oeffentlichkeit zu bringen, wodurch man sich in dieser hochwichtigen Frage dem Ziele zu nähern vermag.

Brunner,
k. k. Bergw.-Expectant.

Das Kalilager zu Kalusz in Galizien*).

Dasselbe wurde im Jahre 1854 bei der Anlage des Wisner Laugwerkes aufgeschlossen, damals aber nur als örtliches Vorkommen angesehen und auch deshalb wenig beachtet, weil es mit einer gleichfarbigen Anhydritschicht verkappt und überhaupt in der Farbe vom Halleiner Haselgebirg nicht viel verschieden war.

Bald darauf gelangte das Wisner Werk in beständige Wässerung, Hierdurch, sowie durch die zuletzt eingetretene gänzliche Verleistung des Himmels war das Kalisalz der ferneren Beobachtung entzogen. Dasselbe wurde sonach bis zum Jahre 1866 mit dem Kochsalze ausgelaugt und versotten.

Als aber im gedachten Jahre mit dem Langofen oder Hauptvorbau der neuen Werksanlage in einer Entfernung von 100 Klftn. vom Wisner Werke und kurz hernach auch in dem nächst höheren Horizonte mit einem dem Salzflötze gleichen Verfläichen dieselbe Kalisalzschiebt durchfahren wurde, ist man auf dieses Vorkommen ernstlich aufmerksam geworden. Die Salinenverwaltung war lange, jedoch vergeblich bemüht, von Chemikern eine Analyse dieser Salzgattung zu erhalten, bis endlich gegen Schluss des Jahres 1866 zufolge Auftrag des Finanz-Ministeriums im chemischen Laboratorium der Berg- und Salinen-Direction Hall eine genaue Untersuchung vorgenommen wurde, nach welcher die erwähnte Salzgattung einen Kaligehalt von 60 Proc. besitzt.

Das Kalisalzlager ist ganz regelmässig in $\frac{2}{3}$ des 68⁰ mächtigen Kaluszer Salzflötzes gegen das Hangende zwischen reichem Haselgebirg eingelagert und es erscheint besonders bemerkenswerth, dass sich das reichste Salzgebirge im Hangenden des Kalilagers befindet. Die Mächtigkeit des letzteren beträgt nach dem bisherigen unvollständigen Aufschlusse durchschnittlich 1 Klafter. Ausser diesem Hauptlager durchziehen hier und da neben demselben bis auf eine Breite von 3 Klaftern auch noch dünnere Kalischiebten das Salzflötz. Sie sind jedoch von viel geringerem Halt und könnten nur nach gehöriger Ausscheidung als Kalisalze verwerthet werden.

*) Wir bringen diesen in der B. Kerl'schen berg- und hüttenmännischen Zeitung anonym erschienenen Artikel (mit einigen Abkürzungen), obwohl wir keineswegs alle Ansichten desselben theilen, um dadurch die berührten Fragen in Discussion zu bringen. Dass der offenbar inländische Verfasser seine Ansichten in einem ausserösterreichischen Fachblatte publicirte, kann uns nicht beirren, im Gegentheil ist es deshalb doppelt nöthig, davon Notiz zu nehmen, weil er sonst manchem unserer Fachgenossen im Inlande entgehen könnte. Wir werden in nächster Nummer einen eingehenderen Artikel über Kalusz bringen.
Die Red.

Im Ganzen dürfte sich die Menge der Kalisalze zu jener des Kochsalzes wie 1 : 80 verhalten.

Da die übrigen Laugwerke: Rittinger und Szuszkiewicz, näher beim Liegenden des Salzflötzes angelegt sind, mithin von der Kalischiebt nicht berührt werden, ferner das Wisner Werk wegen grösstentheils armen, zu Gefällen geneigten Gebirges als Laugwerk aufgegeben und derjenige Theil des neuen Werkes, in welchem die Kalischiebt vorkommt, vom übrigen Werksraum abgedämmt werden wird, können die Kalisalze ohne Beirung der Sooleenerzeugung und der hiermit verbundenen Manipulationen für sich regelmässig abgebaut werden.

Die Ausbeutung der Kalisalze ist einem inländischen Consortium gegen Ersatz der Abbau- und Förderungskosten und den Bezug eines bestimmten Gewinntheils überlassen. Die Gesellschaft hat vertragmässig jährlich 200.000 Ctr. dieser Salze zu übernehmen. Aufgedeckt sind gegenwärtig nach Abschlag der zurückbleibenden notwendigen Pfeiler über 2,000.000 Ctr.

Die Erzeugung an Kochsalz bei der Kaluszer Saline betrug in letzterer Zeit jährlich nur 80.000 Ctr.

In der östlichen Fortsetzung des Kaluszer Salzflötzes liegt zunächst die Quellensaline Delatyn.

Die Mächtigkeit des dortigen durch zahlreiche Bohrungen bekannten unter dem Alluvialgerölle des Pruthflusses anstehenden Salzflötzes beträgt 130 Klftn. Da die Lagerungsverhältnisse beider Flötze übereinstimmen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie zu einer und derselben Salzablagerung gehören und es ist auch wahrscheinlich, dass in Delatyn Kalisalze und zwar vermuthlich in grösserer Mächtigkeit als zu Kalusz vorhanden seien.

Der ehemalige Sectionschef im Finanz-Ministerium, Freiherr v. Rosenfeld, fasste im Jahre 1859 die Idee, durch Eröffnung eines Steinsalzwerkes in Ostgalizien das dortige ziemlich theure Sudsalz zu verdrängen. Er glaubte zum diesfälligen Versuche Delatyn wählen zu sollen, indem dort schon unter dem Alluvium graues Steinsalz vorkommt, welches nach eigener Ueberzeugung des Einsenders dieser Zeilen bezüglich der Reinheit dem Wieliczkaer Spizasalz nicht nachsteht.

Zu diesem Behufe wurde angeordnet, an einem durch Vorbohren wasserfrei gefundenen Punkte einen Saigerschacht abzuteufen und sodann aus demselben in entsprechender Tiefe einen Querschlag durch die ganze Mächtigkeit des Salzflötzes zu betreiben.

Diesem Unternehmen ist aber die später nach Ostgalizien ausgesendete Salinenregulirungs-Commission entgegengetreten, indem sie der Ansicht war, dass in Delatyn ein bauwürdiges Steinsalzmittel nicht vorliegen dürfte und selbst in dem Falle, wenn wirklich ein hinlänglich reines Steinsalz von einiger Bedeutung sich zeigen sollte, ein Steinsalzabbau gegenüber dem Sudbetriebe in fiscalischer Hinsicht dem Aerar nur zum Nachtheile gereichen würde. Genannte Commission, welche übrigens zur Hebung des Sudwesens viele erspriessliche Anordnungen getroffen hat, verfügte demnach die Einstellung der bereits eingeleiteten Schachtabteufung.